

Klang etwas harten Finalsatz. Ein amerikanischer Kritiker (Gerald Abraham, „Prokofjew als Sowjetbürger“) stellte fest: das Wesen des Konzerts liege in der Betonung der lyrischen Seite seines Wesens unter Verzicht auf seine humorvollen, grotesken und brillanten Wesenszüge. Damit ist das zweite Konzert deutlich vom ersten Konzert geschieden, das vom Kontrast zwischen lyrischen und grotesken Elementen lebt. Dazwischen lagen beinahe zwanzig Jahre. Prokofjew hatte die Revolution erlebt, war ins Ausland gegangen, nach Jahren heimgeliebt und erfährt eine innere Revolution, die Neues gebär. Das Neue war das Erlebnis der Freiheit und der Zukunftsfreude in einem Siedel der Erde, das Prokofjew zur stärkeren Beachtung seiner lyrisch-melodischen Begabung anregte, die er in der Pariser Zeit wenig hatte zu Wort kommen lassen... Wie in kleinen Formen versuchte Prokofjew auch in großen Werken wie dem Violinkonzert zu lyrischen und melodischen Gestaltungsprinzipien vorzustoßen, die jede scharfe Harmonik und Instrumentation und ungewöhnliche, konstruktive Melodik meiden. Der Stil des neuen Konzerts ist kammermusikalisch, ohne übertrieben virtuos-elemente. Auffällig ist die wiedergewonnene Vorliebe für den traditionellen Aufbau der Form, die sogar so weit geht, daß Prokofjew in Klang, Melodik und innerer Formstruktur auf romantische Mittel zurückgreift, die den „Schumannianer“ der Jahre vor der Emigration verraten. Erstmals nach langen Jahren ist – vor allem in der Melodik – wieder die russische Intonation spürbar (F. Strelter). Dieser Sprung zur neuen Qualität gelang dem Komponisten auch mit dem fast gleichzeitig entstandenen Ballett „Romeo und Julia“, das in seiner Lyrik mit dem zweiten Violinkonzert verwandte Züge aufweist.

Den ersten Satz (Allegro moderato) bestimmen weit ausschwingende, lyrisch-melodische Linien. Das von der Solovioline angestimmte Hauptthema gibt sich liedhaft, betont national und romantisch im Habitus, Marschrhythmen und Passagen führen zum zweiten Thema, das noch inniger, lyrisch-kantabiler ist als das erste und mit seinen weitgespannten Intervallen, empfindsamen Wendungen und eleganten Modulationen zu den schönsten Eingebungen des reifen Prokofjew gehört. Der konfliktlose Exposition folgt ein Satzverlauf, der in der Durchführung auch dramatischere Formen annimmt. – Gelassen und freundlich hell ist die Stimmung des zweiten Satzes (Andante), der an Prokofjews „Klassische Sinfonie“ gemahnt und nach klassischen Entwicklungsprinzipien geformt ist: Variation und Polyphonie. Das kantabile Thema des Soloinstrumentes erhebt sich über adriatischer Triolenbewegung und wird verschiedentlich abgewandelt. – Das bis dahin zurückgehaltene Temperament Prokofjews bricht sich im stürmisch-tänzerischen, ausgelassenen, betont dynamisch-rhythmischen Finale (Allegro ben marcato) seine Bahn. Dieses „Tanzstück“ tragen verschiedene thematische Gestalten: ein feuriges Hauptthema und zwei Seitengedanken von leidenschaftlich-drängendem, jedoch kantablen und von unruhig-elegischen Charakter. Die Reprise zeichnet sich durch harmonische „Würzen“ in Form ausgelassener Akkordschichtungen aus. Mit bacchantischem Ungestüm, mit einigen harten Akkorden schließt das Werk.

Eines der bedeutendsten Werke aus Prokofjews später Schaffenszeit und zugleich das letzte, das er noch – schon als Schwerkranker – vollenden konnte, ist die Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131 aus dem Jahre 1952. Die Uraufführung fand am 11. Oktober 1952 in Moskau statt und wurde ein großer Erfolg. „Die 7. Sinfonie ist ein schönes Bild der sinfonischen Lyrik unserer Tage, ein Zeugnis des unerschöpflichen Talents von Prokofjew, seiner schöpferischen Kraft, Phantasie, seinem beharrlichen Streben zur Wahrhaftigkeit, Offenheit und Schönheit in der musikalischen Offenbarung unserer Wirklichkeit...“, schrieb Dmitri Kabalewski damals. Das der sowjetischen Jugend gewidmete Werk besitzt

einen ausgesprochen klassischen Charakter – Ausdruck des gereiften, geläuterten Lebensgefühls des Meisters zu jener Zeit. Abweichend von den anderen Sinfonien Prokofjews weist die „Siebente“ durchweg helle, klare und poetische Farben auf, ist sehr einfach in der musikalischen Sprache, liedhaft, klar und plastisch in der Melodieführung, durchsichtig in der Instrumentation sowie streng und knapp in der Form. Dramatische Konflikte, heftige Auseinandersetzungen werden in diesem lebensbejahenden Werk nicht gestrebt. Mit vorwiegend lyrischen Mitteln will es gleichsam erzählen: „Die Welt ist herrlich, das Leben wird schöner und wird blühen, wenn es auch nicht jeder von uns erleben wird“ (I. Neitjew).

Die 7. Sinfonie, für die Prokofjew im April 1957 posthum der Leninpreis zuerkannt wurde, besteht aus vier Sätzen. Der erste Satz (Moderato) weist eine Sonatenform mit drei Themen auf, die der Intonation des russischen Volksliedes nahe stehen. Von epischer Breite, träumerisch und typisch für den späten Prokofjew ist das erste, die Sinfonie erhellende Thema. Einen ernst vorwärts drängenden Charakter besitzt dagegen das zweite Thema, während sich das dritte märchenhaft-phantastisch gibt. – Der zweite Satz (Allegretto) ist einer jener zauberhaften, himelnden, für Prokofjew so charakteristischen Walzer, mit denen er die Tradition der russischen sinfonischen Walzer von Glinka über Tschaikowski bis Glasunow ebenbürtig fortsetzte. – Träumt der erste Satz von der Zukunft, zeichnet der zweite ein Bild frohen gegenwärtigen Lebens, so gestaltet der langsame dritte Teil der Sinfonie (Andante espresso) Erinnerungen an eine schöne, teilweise aber auch schwere Vergangenheit, besingt er die Würde des menschlichen Lebens, die Schönheiten der Natur. Ein gesangvolles lyrisches Thema (zuerst in den Celli) wird für die Entwicklung des musikalischen Geschehens entscheidend. – Nach der Nahaufmerksamkeit des dritten Satzes bringt das Finale (Vivace) mit seiner unwiderstehlich fröhlichen Bewegung, mit seiner tanzartigen, feurigen Musik die Gewißheit, daß der Traum des ersten Satzes Wirklichkeit wird. Das ungestüme Hauptthema zeichnet ein Bild freudiger und lebensprühender Jugend. Andere Gedanken treten hinzu; so erklingen in der Schlußperiode in veränderter Gestalt das zweite und dritte Thema des ersten Satzes.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

27. November 1968, 20 Uhr, Kulturpalast  
3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Gøther Seyferth

Soliste: Ross Fain, Sowjetunion, Violine  
Werke von: Ernst Hermann Meyer, Mozart und Mendelssohn Bartholdy

Freier Korbwerke

15. Dezember 1968, 20 Uhr, Kulturpalast  
Einführungsvortrag 19 Uhr Dr. Dieter Härtwig

1. ZYKLUS-KONZERT

Dirigert: Kurt Masur

Solist: Jean Bernard Ponnelle, Frankreich, Klavier  
Werke von: Beethoven und Prokofjew

Arnold B.

25. und 26. Dezember 1969, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Gøther Seyferth

Soliste: Yoko Yamano, Japan, Klavier  
Werke von: Mozart, Chopin und Liszt

Freier Korbwerke

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1969/70 – Überdrücker: Kurt Masur  
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Ozeanischer Großbetrieb Völkerverständlichkeit Dresden, Zentralrechnergasse  
3100 11 9 3 1 8 1100 160 000/04/68

dresdner  
philharmonie

2. ZYKLUS-KONZERT 1969/70